

Wolfgang Kretschmer

Bollnows Verhältnis zur Psychologie

Beim Versuch, Bollnows Verhältnis zur Psychologie herauszuarbeiten und insbesondere zu prüfen, inwieweit seine Philosophie als Psychologie aufgefaßt werden kann, versprach ich mir zunächst einen reichen Ertrag. Denn schon in seinem Konzept von der Lebensphilosophie vermutete ich Entsprechungen zwischen Lebensprinzip und seelischem Prinzip. Und in der Pädagogik sowie im Bereich der Stimmungen stehen ja die menschlichen Beziehungen im Mittelpunkt, die wir heute unter vielen Gesichtspunkten psychologisch zu erfassen pflegen. Psychologie in diesem Sinne meint die Beschreibung seelischer Erscheinungen und ihrer Verknüpfung nach Regeln. Liegt auch der Schwerpunkt seelischer Erfahrung auf der Seite des Subjekts, so versucht die naturwissenschaftliche Psychologie doch objektiv, d. h. in verschiedenen Situationen, über die Körperbewegungen hinweg – dazu gehört auch das Sprechen – an die psychologischen Regeln heranzukommen. Ziel ist das Abstrahieren einzelner Elemente, die sich statistisch einordnen lassen. Allenfalls wird den Gefühlen, Motiven, Bedeutungen verstehtend nachgegangen. Doch auch sie liegen meist im engen Netz eines kausalen oder finalen Systems.

Eine derartige Psychologie finden wir bei Bollnow nirgends. Er setzt sie voraus oder distanziert sich mit seinen eigenen Setzungen indirekt von ihr. Die Wörter „Seele“ und „seelisch“ kommen immer wieder vor, werden aber nicht definiert, sondern wohl im alltäglichen Sinn verwandt. Selten bezieht sich Bollnow auf einen Psychologen im engeren Sinn, z. B. auf den Gestaltpsychologen Felix Krueger und den philosophisch versierten Philipp Lersch. Wir müssen also versuchen, den Seelenbegriff Bollnows indirekt aus seinen

Darlegungen zu erschließen und die Brücken finden, die seine Philosophie mit der Psychologie verbinden.

Dies kann allerdings nur gelingen, wenn wir auf die Besonderheit von Bollnows wissenschaftlicher bzw. philosophischer Haltung eingehen, die verstehen läßt, warum wir ihn auf keine Psychologie festlegen können. Bollnow liebte es nicht, sich polemisch gegen bestimmte Ansichten zu stellen, was ihn ja dazu genötigt hätte, seinen eigenen Standpunkt scharf zu umreißen. Vielmehr neigte er dazu, verschiedene Standpunkte zu verstehen und aufeinander zu beziehen. Dahinter steht die positive versöhnliche Einstellung des Menschen Bollnow, aber auch die im eigenen Weltbezug wurzelnde tiefe philosophische Überzeugung, daß das strenge Abgrenzen und Systematisieren die volle Menschlichkeit vergewaltigt und einengt. Er wollte, wie er mir einmal sagte, nicht zu den perfekten akademischen Philosophen gehören. Nicht nur, daß richtig gedacht wird, sondern daß das Denken das Leben erreicht, das war ihm wichtig. Dieses Leben aber ist offen, im Fluß, vielfältig bestimmt. Darum seine Zurückhaltung gegenüber Behauptungen und abgeschlossenen Theorien, und wir verstehen so, warum er oft – etwa in der Geschichte der Pädagogik der Romantik oder in seiner Darstellung der Lebensphilosophie – andere zu Wort kommen läßt und kaum selbst Position bezieht. Seine Meinung muß man dann der Auswahl des Stoffes oder den klärenden Kommentaren entnehmen. Wie er methodisch vorgeht, wurde mir vollends klar, als ich zweimal einen seiner Doktoranden mitbetreute. Ich erinnere mich da an die Begriffe „Begegnung“ und „Distanz“. Nachdem das Thema im Umriß bestimmt war, durfte nicht sogleich mit bestimmten systematischen Vorstellungen herangegangen werden, sondern es sollten Fragen gleichsam aus dem Lebensstrom herausgefischt werden, dem Lebensstrom, zu welchem das Thema eine mögliche Perspektive liefert. Diese

Forderung ist ungewöhnlich und anspruchsvoll. Denn streng genommen kann man ein Thema nicht voraussetzungslos anfassen. Doch ging es Bollnow im wesentlichen darum, einen möglichst breiten Zugang offenzuhalten.

Abgesehen von seiner persönlichen Einstellung zum menschlichen Leben als einem Mensch und Welt zusammenfassenden, offenen und fließenden Prinzip steht Bollnow aber grundsätzlich innerhalb der Problematik des Verhältnisses zwischen Philosophie und Wissenschaften, im besonderen zwischen Philosophie und Psychologie. Als Philosoph kann er keine psychologische Theorie oder praktische Methode vertreten, wie auch der Psychologe als solcher kein philosophisches System ausarbeiten und als Psychologie ausgeben kann. Bollnow hätte zwar einzelne psychologische Systeme philosophisch untersuchen und kritisch beleuchten können, wozu genug Anlaß bis heute besteht. Doch lag das nicht in seiner anthropologischen Forschungsrichtung, die letzten Endes auf die Überwindung des Gegensatzes von Philosophie und Einzelwissenschaft hinzielt. Freilich, je mehr er das tut, desto mehr muß er sowohl die strenge Systematik wie auch das Einzelwissen opfern. Einzelne Fakten werden nur insoweit herangezogen, als sie beispielhaft das Grundbefinden des Menschen veranschaulichen.

Damit ist aber das Problem zwischen Philosophie und Psychologie nicht aus der Welt geschafft und wir erinnern uns an die immer noch hilfreiche Klärung Karl Jaspers': „Wissenschaft ist allgemeingültige, zwingende Erkenntnis. Sie ist durch bewußte und von jedermann nachprüfbare Methode begründet, bezieht sich stets auf einzelne Gegenstände.“ Letztes Ziel der Philosophie hingegen ist die „Existenzherhellung (als Mittel des Appells an Freiheit und des Beschwörens der Transzendenz)“. Wichtig ist aber auch hier, daß das Einzelwissen erst dann vollen wissenschaftlichen Rang erwirbt, wenn es auf das wesentlich Menschliche bezogen

wird. Das gilt theoretisch und praktisch (pädagogisch, therapeutisch). „Daher schafft Philosophie den Raum, in dem alles Wissen stattfindet, Maß und Grenze gewinnt und den Boden, auf dem es sich halten und praktisch werden kann, Gehalt und Bedeutung bekommt.“ Damit ist sowohl der Unterschied zwischen beiden Unternehmen, wie auch die gegenseitige Zuordnung bzw. Ergänzung beider gut gekennzeichnet (Karl Jaspers: Psychopathologie. Berlin 1943).

In dieser Sicht steht Bollnow eindeutig auf der Seite der Philosophie, und es erstaunt, wie konsequent er trotz der ständigen Nähe zur unmittelbaren Erfahrung sein überlegenes anthropologisches Prinzip durchhält. Er respektiert die Jasperssche Scheidung, müht sich aber, von der Existenzphilosophie her den weitest möglichen Rahmen für Einzelerkenntnisse zu schaffen und so zu vermeiden, daß die Scheidung in einen unfruchtbaren Gegensatz ausläuft.

Allerdings sind auch von der Psychologie aus immer wieder Versuche unternommen worden, die Fakten grundsätzlich in einen weiteren menschlichen Raum einzubeziehen, worüber der Psychologe Hans Thomae 1963 ausführlich berichtet hat. Er hält sich streng an die Jasperssche Scheidung, erkennt aber in der sachlich-thematischen und theoretischen Ausweitung der psychologischen Forschung eine Annäherung an die anthropologische Philosophie und die Tendenz, ein „Sprungbrett transzendorer Gedanken“ (Jaspers) zu werden. Dies wird um so eher möglich, je mehr die Psychologie als Wissenschaft „ihren gesamten möglichen Umfang ausfüllt und doch ihre Grenzen nicht überschreitet“ (l. c.).

In diesem Vorgang der Annäherung muß aber auch die Philosophie Methoden zur Verfügung stellen, die es erlauben, das psychologische Wissen aufzunehmen, zu ordnen und in die Anthropologie einzubeziehen. Gerade hier scheint mir Bollnow eine wichtige und verheißungsvolle Rolle zu spielen, indem er nicht eine reine Philosophie anstrebt, sondern

sie auf das Leben hin ausrichtet, so das Erfahrbare denkbar macht. Bollnow hätte sich nicht der Darstellung und Erläuterung der Lebensphilosophie gewidmet, wenn er nicht selbst diesem Gebiet nahegestanden hätte. Er definiert zwar nicht seinen eigenen Lebensbegriff, doch ergibt sich im weiteren Zusammenhang, daß er damit das menschliche Leben insgesamt meint, mehr als das organische und psychische. Der Mensch erscheint nicht nur als Wesen, das Vernunft anwendet oder ablehnt, sondern auch als jemand, der von irrationalen Strömen getragen und bestimmt wird. Das elementare Leben lebt ununterbrochen spontan aus sich selbst heraus, es gestaltet und gestaltet um. Damit ist aber bereits das Prinzip der Seele gekennzeichnet, die man ja als Leben auf subjektiver Ebene auffassen kann.

Hier werden Grundlagen der Psychologie überhaupt berührt. So steht am Anfang die Beobachtung, besonders die Selbstbeobachtung, die ja der Psychologie schon so viel Stoff geliefert hat. Hier aber stellt sich das Problem der Objektivierbarkeit und somit auch des methodischen Zugangs, was nicht nur philosophisch, sondern auch psychologisch relevant ist. Bollnow glaubt mit Dilthey, die „Unzuverlässigkeit der unmittelbaren Selbstbeobachtung“ mit dem „indirekten Verfahren“ der Verwertung des „fixierten Ausdrucks“ korrigieren zu können. Das ist der in Handlungen „vergegenständlichte“ Ausdruck, wobei der sprachliche Niederschlag den Vorrang hat, besonders die „Zeugnisse der Dichter und Denker“. Man darf fragen, ob diese Zeugnisse zuverlässiger sind als die Selbstbeobachtung des untersuchenden Philosophen. Denn jede Selbstbeobachtung wird erst in der sprachlichen Formulierung zum Zeugnis für den Erlebenden oder einen anderen Beobachter. Am Ende entscheidet der Deuter über die Bedeutung. Freilich dürfen wir annehmen, daß gescheite und empfindsame Menschen am besten Erlebnisse darstellen und auf das wesentlich Menschliche hin pointie-

ren können. Weiter lassen sich aus zahlreichen Zeugnissen verallgemeinerungsfähige Gemeinsamkeiten ableiten, ohne daß deshalb die Einzigartigkeit des einzelnen Zeugnisses in Frage gestellt würde. In dieser Perspektive kann ich die anthropologische Methode anerkennen.

Verfolgen wir die psychologische Linie weiter. Die Stimmungen werden mit Hilfe der alltäglichen Sprache in ihrer Polarität charakterisiert: gut – schlecht (Wertung), traurig – fröhlich (Qualität), gehoben – gedrückt (Daseinsort). Sie bedingen die jeweilige Grundeinstellung zur Welt und damit auch das, was an Lebensmöglichkeiten eingeschlossen oder ausgeschlossen ist. Die Stimmungen werden als „tragender Grund der Seele“ erkannt. Sie gehören als „notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil zum ursprünglichen Wesen des Menschen“. Sie sind immer da und färben das jeweilige ganze Befinden des Menschen. Aber sie wechseln, lösen sich ab im Rhythmus des Lebens. „Ungestimmtheit“ – wenn es eine solche gibt – ist eine seltene Ausnahme. Bollnow gliedert die Stimmungen in sich immer feiner und zeigt ihre Bedeutung im Leben. Als extreme Pole treten schließlich Angst und Glück, Verstimmung und Rausch, Verzweiflung und Seligkeit hervor.

In den bisher dargelegten Beispielen treibt Bollnow differenzierende Psychologie. Sie dient ihm als Ausgangsbasis für das, worauf es ihm eigentlich ankommt, auf die Bestimmung des „Menschen im Ganzen in seinen Bezügen zur Welt“, auf die Anthropologie. Doch, indem er über die Psychologie hinausschreitet, bleibt er indessen stets in Fühlung mit dem seelischen Bereich, und bis zuletzt stützen sich seine Argumente auf Erfahrbares, Beschreibbares. Gerade weil er diese Spannung aushält, trägt er zur Grundlegung der Psychologie bei, insofern wir darunter die Erforschung der menschlichen Seele im vollen Sinn verstehen. Er läßt erkennen, daß man von einer konsequent angefaßten Psychologie folgerichtig

zur Anthropologie kommen muß, oder umgekehrt, daß man ohne Anthropologie keine Psychologie im vollen Sinn aufbauen kann.

Freilich, Bollnow kann das schon berührte Problem des Verhältnisses zwischen Philosophie und Psychologie nicht lösen. Aber er zeigt, wie man beide aufeinander beziehen kann, wie sich beide ergänzen. Er bestimmt dieses Verhältnis in neuer und fruchtbarer Weise, im besonderen bei der Untersuchung der Stimmungen als einem wichtigen Beitrag zu dem in Philosophie und Psychologie nicht gern behandelten Thema der Gefühle im weitesten Sinn. Sein Buch „Das Wesen der Stimmungen“ ist ein für die Psychologie grundlegendes Werk geblieben.

Diskussion

Frau Höhn:

Ich habe mit Ihrem Vater, wie mit Herrn Professor Bollnow viele Unterhaltungen über die Psychologie geführt; das war ein Unterschied des Standpunkts wie Tag und Nacht. Ihr Vater schwor als Naturwissenschaftler auf Maß und Zahl, wobei ich ganz beiseite lasse, ob die Typen, mit denen er weltberühmt wurde, nicht auch ein Akt der Intuition waren und nur sekundär quantitativ untermauert wurden. Bollnow hingegen war eindeutig ein Vertreter dessen, was wir geisteswissenschaftliche Psychologie nennen, in der Fortsetzung der Tradition von Dilthey und Spranger, und sein Buch „Das Wesen der Stimmungen“ wird bis heute als ein repräsentatives Werk dieser geisteswissenschaftlichen Psychologie angesehen, mit der die deutsche Psychologie damals, ebenso wie mit der damaligen Ausdruckspsychologie, international berühmt wurde.

Der historische Gang der Psychologie als Wissenschaft, wie sie an den Universitäten vertreten wird, ist nun eindeutig in

der Richtung der naturwissenschaftlichen Methodologie gegangen, wobei es mir nicht uninteressant ist, daß in der allerjüngsten Zeit, vor allem bei Studenten, ein gewisses Unbehagen an dieser nur naturwissenschaftlich vorgehenden Psychologie zu beobachten ist, in Richtung eines stärkeren Rückgriffs auf Introspektion und ähnliches. Auch ich habe damals Bollnow entgegengehalten, daß er, wenn er allgemeingültige Kausalzusammenhänge aufdecken und generalisierende Aussagen machen möchte und nicht nur über einzelne Individuen etwas sagen will, in Beweisnot kommt, wenn er ausschließlich mit geisteswissenschaftlich-herme-neutischen Methoden vorgeht. Daß hier früher oder später in irgendeiner Form die Quantifizierung eintreten muß, hat er sehr ungern zugegeben, wenn auch nicht völlig abgestritten. Er hat mir umgekehrt immer entgegengehalten, daß ja auch eine quantifizierende Methode zunächst einmal am Einzelfall gewonnene Daten zur Grundlage haben muß und daß in seinen Augen grundlegende Fehler bereits in der Gewinnung dieser Daten liegen können, wenn sie nicht mit Einfühlung, Verstehen, Introspektion usw. unterbaut worden sind – ein Argument, dem nun zugegebenermaßen ich nichts entgegenhalten konnte.

Herr Kretschmer:

Das ist eine ganz wichtige Problematik: Man kann nur das messen, was man erst einmal gefunden hat, und um es zu finden, muß man es ja irgendwie aus dem Lebensstrom herausholen. Bollnow hat diese ganze objektivierende Seite der Psychologie nicht ins Auge gefaßt, das brauchte er ja auch nicht, doch für mich selber war diese doppelte Ausrichtung persönlich sehr fruchtbar.

Herr Kümmel:

Daß die Psychologie ihren Weg so geht, wie sie ihn geht, ist hinzunehmen; doch wäre zu klären, warum Bollnow in die-

ser Beziehung so zurückhaltend geblieben ist, denn er kannte ja seine Kollegen von der Psychologie und hatte persönlich einen sehr guten Kontakt zu ihnen. Er selber aber hat zeitlebens darauf verzichtet, die Psychologie zu diskutieren, was nicht hieß, sie nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Herr Nitschke:

Ich habe den Eindruck, daß bei Bollnow der ganze anthropologische Ansatz – letztlich von Heidegger her bestimmt – doch wegführt von der Psychologie. Ehrfurcht, getroster Mut, all diese Eigenschaften sollen doch etwas Allgemeinmenschliches bringen. Meine Zweifel gehen in eine etwas andere Richtung, und zwar nicht als ein Vertreter der Naturwissenschaft, sondern als Vertreter einer Anthropologie, die sich wandelt. Wenn wir etwa die buddhistische Anthropologie nehmen, in der der Mensch gar keine Substanz hat, oder eine frühmittelalterlich-christliche, in der die Hauptsubstanz Gott ist und auch das Ich nicht als für sich allein bestehend existieren kann, dann sind das nicht nur andere psychologische, sondern auch andere anthropologische Gegebenheiten; und dies, meine ich, ist etwas, was noch einmal besonders untersucht werden sollte. Bei Bollnow müßte die Auseinandersetzung mit Japan in dieser Richtung etwas gebracht haben, was zu untersuchen sich lohnte.

Frau Wagner:

Zu Bollnows Verhältnis zur Psychologie etwas Anekdotisches: Ich erinnere mich noch ganz genau, daß, als das Psychologische Institut in Mainz das Neueste vom Neuen eingebaut bekam, nämlich einen Wand-Screen, Bollnow hinübergang und sich das anschaut. Er kam wieder – so erregt hatte ich ihn noch nie gesehen – und sagte empört, daß eine Wissenschaft hier den Menschen zum Objekt mache, und dazu noch das Kind, das noch gar nicht weiß, wie ihm da

geschieht. An dieser Reaktion wurde etwas von dem deutlich, was Bollnow im Zusammenhang mit der Psychologie immer Schwierigkeiten gemacht hat.

Herr Loch:

Ich wollte darauf hinweisen, daß Herr Bollnow, wenn vielleicht nicht so sehr die gesamte Psychologie, aber doch die Psychiatrie sehr stark zur Kenntnis genommen hat. Denkt man an seine Beziehung zu Binswanger, Minkowski, Plügge, Brednow, Zutt, Bilz – zu Bilz in Mainz hatte er eine ganz enge Beziehung –, dann sieht man, daß sein Zugehen auf die Psychologie doch sehr stark war. Gewisse psychologische Schulen, die anthropologisch ergiebig waren, hat er durchaus stark benutzt. Ich denke auch an das Buch „Das Wesen der Stimmungen“, in dessen Zusammenhang er über die Forschungen zu Rauschphänomenen intensiv gearbeitet hat. In dieser Weise war für ihn die Psychologie ein ständig im Auge behaltenes Feld für Befunde, die er in seine anthropologischen Überlegungen einbezogen hat.

Herr Bräuer:

Wenn man sich mit Bollnows Stellung zu den empirischen Wissenschaften auseinandersetzt, muß man mit darüber nachdenken, daß er als Physiker begonnen hat und so viel weiß über die Vorgehensweise der experimentell-hypothetischen Wissenschaft, weiß, was dieser Prototyp leisten kann und was er nicht leistet.

Frau Wagner:

Ich erinnere mich an ein Seminar Bollnows über anthropologische Befunde bei Freud, Adler und Jung, und es würde mich interessieren, ob da noch Unterlagen vorhanden sind. Er hatte keine Berührungsängste zur Psychologie, aber er hat es auch vermieden, auf das, was in der unmittelbaren

Nachbarschaft der Institute vor sich ging, direkt Bezug zu nehmen. Als Psychologin habe ich mich immer ein wenig so gefühlt: „wenn er wüßte, daß ich Psychologin bin ...“ (Einwurf von Herrn Schweizer: Den Anstreichungen nach zu urteilen, hat Bollnow die Schriften Adlers sehr intensiv gelesen.)

Herr Kretschmer:

Was von der Psychologie herkommt, hat auf die Psychiatrie immer einen Einfluß gehabt, wenn da auch noch spezielle Probleme hinzukommen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß es ja auch eine anthropologische Richtung in der Psychiatrie gegeben hat. Das war immer eine kleine Gruppe geblieben bis heute, aber eine durchaus vitale Gruppe, die zeigt, daß, was in der Psychiatrie geschieht, auch mit der Philosophie in durchaus engem Zusammenhang steht. Da Bollnow sich nicht expressis verbis dazu geäußert hat, läßt sich immer nur indirekt darauf schließen, was er zum einen oder anderen eventuell gesagt hätte.

Literatur

Bollnow, Otto Friedrich: Das Wesen der Stimmungen. Frankfurt a. M. 1941, 3. Aufl. 1956.

Bollnow, Otto Friedrich: Die Lebensphilosophie. Berlin–Göttingen–Heidelberg 1958.

Bollnow, Otto Friedrich: Geschichte der Pädagogik. Die Pädagogik der Deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. Stuttgart 1952.

Jaspers, Karl: Psychopathologie. Berlin 1943.

Thomae, Hans: Psychologie. In: Andreas Flitner (Hrsg.), Wege zur pädagogischen Anthropologie. Heidelberg 1963.